

Lob und Kritik des Spiels

Autor(en): **Meyer, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 23: **Turnen in katholischer Schau**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

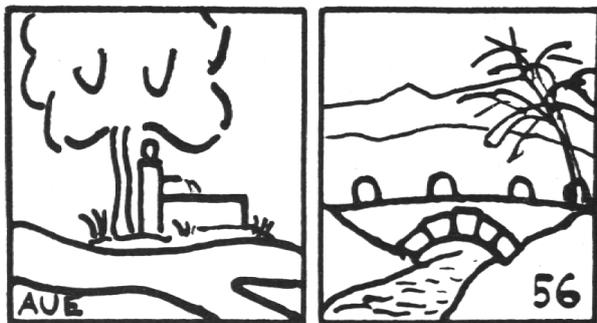
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538241>

Nutzungsbedingungen

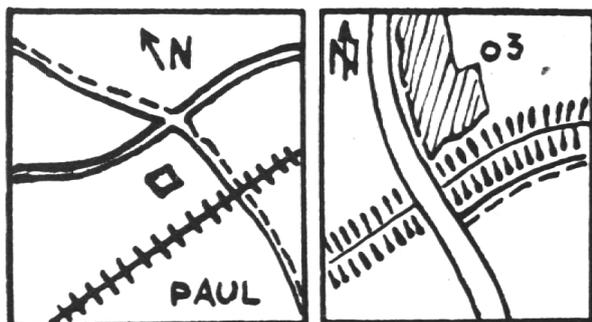
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ansichtskrokis



Plankrokis

den geistigen Fähigkeiten verbunden, damit alle Schüler gleiche Möglichkeiten haben. Buben lieben ja Wettkämpfe außerordentlich! Und zur Bestimmung des Starts der einzelnen Gruppen verwenden wir zwischen hinein mal nicht die Uhr, sondern den wandernden Schatten eines eingesteckten Rütchens. — Ungeahnte Möglichkeiten bieten sich, das Turnen im Gelände ab-

Lob und Kritik des Spiels

Spiel — welches ein sympathisches Wort mit zauberhaftem Klang! Welche Begeisterung weckt es in gesunden Bubenherzen, und wie entzückt sind auch die Mädchen! Frische Jugend liebt das Spiel leidenschaftlich, daran ist nicht zu zweifeln. Der Physiologe lobt es als Wohltat für den Leib, der Erzieher preist seine charakterformende Wirkung, der Turnlehrer, der viel spielen läßt, ist der gefeierte Mann. Weshalb es nahe liegt, die Parole »Spielen statt Turnen« auszugeben. Wer so ruft, hat

wechslungsreich zu gestalten. — Selbstverständlich rücken wir im Winter auch mit dem Schlitten oder mit den Skis aus. An Stelle des stundenlangen Hinunterfahrens bieten wir auch hier etwas Neues. Hindernisläufe über die Schlitten, Stafettenfahrten, Burgspiele mit den aufgestellten Schlitten bringen Freude und Begeisterung. —

Bei all diesen Übungen ist die Gewöhnung an Ordnungs- und Gemeinschaftssinn, die Erziehung zum Willen, zur Herrschaft über den Körper und die Gewinnung von Kraft und Gewandtheit eine notwendige Voraussetzung.

Werden wir nicht einseitig! Geländeturnen soll nicht den Vorrang, aber seinen Platz im Rahmen der Gesamterziehung erhalten. Der Lehrer in der Land- oder Stadtschule findet die Möglichkeit und den Weg, seinen Turnbetrieb zum köstlichen Freudespender zu gestalten, und sagt der Eintönigkeit den Kampf an. Verhelfen wir der Jugend durch unsere Anregungen im Gelände, die Heimat näher zu erforschen! Daraus erwächst dann auch eines unserer Bildungsziele: die Heimatliebe.

Joseph Probst.

Die Klischees für die beiden Schulturnbilder wurden uns vom Polygraphischen Verlag, Zürich, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

die spielhungrige Jugend hinter sich. Er wird auch von jenen unterstützt, die nach ein paar strammen Sammelübungen kurz entschlossen in wohlgeordneter Viererkolonnen ans Ende ihrer Lektion marschieren und sich so über eine phantasielose Leere hinweg ins gelobte Land des Spiels hinein retten. Die Anhänger dieses »abgekürzten Verfahrens« leisten zwar immerhin etwas für den Bewegungsdrang ihrer Schüler; sie handeln aber ebenso einseitig wie jene andern, die vor lauter diszipliniertem Antreten in mäschenstillen, lebloser Ruhe gar nie ins eigentliche, fröhlich-

bewegte Turnen vorstoßen. Der »Nur-Spieler« vergißt, daß auch der Ängstliche mit Mutübungen, der Schwächliche an den kraftspendenden Geräten und der Ungeschickte mit vielseitigen Bewegungsaufgaben gefördert werden muß. Spiel ist zwar äußerst wertvoll, aber es ist nicht alles.

Welche Spiele auf den einzelnen Stufen in Frage kommen, soll hier nicht untersucht werden. Dafür bietet die Eidg. Turnschule eine überaus reichhaltige Auswahl. Wenn dieses sehr wertvolle Buch gelegentlich von den Bücherschäften herunterkäme, dann würde das Spielrepertoire vielleicht um die eine oder andere der dort beschriebenen Formen ergänzt, sehr zur Freude der Schüler. Abwechslung ist auch hier reizvoller als Eintönigkeit. Dabei sei zugegeben: jede Klasse sollte ihr Lieblingsspiel pflegen, das zum eisernen Bestand gehört; denn Können macht Freude. Erst wenn alle Regeln und Kniffe eines Spiels genügend beherrscht werden, bietet sich voller Genuß. Und das ist sicher neben der körperformenden Wirkung das Wertvollste am Spiel: die freudige, wohltuende Stimmung, die es schafft, jene fröhliche Heiterkeit, die alle Kummernisse — auch unsere Schuljugend ist nicht sorgenfrei — vergessen läßt.

Wie steht es mit den charakterbildenden Werten, die doch dem Spiel von allen Seiten nachgerühmt werden, wie mit der Erziehung zum fair play? Diese Dinge werden vielfach überschätzt. Man übersieht, daß hier von einer *Erziehung* gesprochen wird. Das Spiel an sich wirkt nicht eindeutig in positiver Richtung. Es spiegeln sich in ihm vielerlei Charaktere: der Verträglichke gedeiht neben dem Händelsüchtigen, der Rücksichtsvolle neben dem brutal Zupackenden, der Selbstsüchtige neben dem guten Kameraden. Wenn der Lehrer nicht das richtige Wort findet, dann wird der Egoist auch nach vielem Spielen um kein Haar kameradschaftlicher

sein, und der Grobian übt seine Rücksichtslosigkeit nur mit jedem Spiel hemmungsloser. Aber zweifellos sind die Herzen im Spiel einer unaufdringlichen Ermahnung des Lehrers zugänglicher als sonst. Und darum ist das Spiel dennoch eine stets wiederkehrende Gelegenheit zu ritterlichem Benehmen.

Welcher Art das Spiel sei, ist nebensächlich. Alle Spiele, in denen es neben körperlicher Fähigkeit auch auf eine Bewährung dem Mitspieler gegenüber ankommt, können wertvoll oder schädlich sein, Handball so gut wie Fußball, Korbball so gut wie Schlagball. Auf den guten Geist kommt es an. Und dafür ist vor allem der Lehrer verantwortlich. A propos Fußball: Seit 1942 hat er Eingang in unsere Turnschule gefunden, in die Schule hingegen noch lange nicht. Mangelnde Ausbildung der Lehrer und Vorurteile gegen dieses »rohe und gefährliche« Spiel sind schuld daran. Buben spielen aber dennoch Fußball. Sie spielen, wo und wie sie können: auf der Straße und nicht immer besonders gesittet. Wer schon Einblick in eine gut geführte Schülerabteilung hatte, wird zugeben müssen, daß auch dieses Spiel erzieherisch wertvoll sein kann. —

Was Hänchen in der Schule nicht gelernt hat, wird sich der Hans kaum mehr aneignen. Daß wir auf unsern Sportplätzen, den Rasenfeldern und Eisflächen, immer noch allzu viele Spieler haben, die auf der Stufe des unerzogenen Hänchens stehen geblieben sind, ist kaum zu bestreiten. Leiten wir darum die Spiele in der Turnstunde so, daß sich darin nicht nur der gewandte, sondern vielmehr der ritterliche Spieler forme. Das ist allerdings eine Forderung, die leichter gestellt als erfüllt ist. Aber sind wir als Erzieher nicht immer wieder ohne sofort faßbaren Erfolg? Das mag uns trösten, wenn sich eine pädagogische Wirkung auch im Spiel nicht »spielend« erzielen lassen will.

Georges Meyer.